



Martin Brüllhardt, Geschäftsführer des Vereins Waldlabor, erklärt an der Empfangstafel die Idee des Waldlabors.

Fotos: Anita Merkt

Wissensvermittlung vor Ort für Fachpersonal und Laien

Das Waldlabor in Zürich ist ein Erlebnis-, Lern- und Forschungsort zur Waldbewirtschaftung. Unter und zwischen den Bäumen bilden sich Fachleute weiter, und die Bevölkerung erfährt, was der Kulturwald für sie leistet.

Von Anita Merkt* | Wer auf dem Höggerberg nicht an einer der grossen Informationstafeln vorbeikommt, bemerkt kaum, dass er hier in einem «Waldlabor» spazieren geht. Man muss ein aufmerksamer Waldbeobachter sein, um zu erkennen, dass hier unterschiedliche Waldbewirtschaftungsformen praktiziert und gezeigt werden. Zum Beispiel die des historischen Mittelwaldes. «Als Brennholz noch die einzige Wärmequelle war, entstanden

typische Hauschichten mit mehrstämmigen kleinen Bäumen. Dazwischen wuchsen in der Regel grosse Eichen, manchmal auch Fichten und Buchen», erklärt Martin Brüllhardt, Geschäftsführer des Vereins Waldlabor. «Die untere Schicht des zweischichtigen Waldes diente der Produktion von Brennholz. Sie wurde ungefähr alle 20 bis 30 Jahre geschlagen und verjüngte sich über Stockausschläge. Die grossen Bäume blieben stehen und dienten später als Bauholz», so Brüllhardt.

Gleich neben dem Mittelwald steht auf der 160 Hektar grossen Fläche des Zürcher

Waldlabors ein Dauerwald. Hier fehlt das Unterholz, und der Boden ist lichter, was jungen Bäumen mehr Raum gibt, sich zu entwickeln. Erntereife Bäume werden einzeln entnommen, wodurch sich das Waldbild nur sehr wenig verändert. Wer durch das Waldlabor spaziert, kommt auch an dichtem Fichten- und Tannenwald vorbei, wie er heute kaum noch gepflanzt wird.

Schon bevor das Waldlabor 2019 ins Leben gerufen wurde, hat die benachbarte ETH zu Anschauungs- und Forschungszwecken auf dem Höggerberg die Mittelwaldbewirtschaftung wieder ins Leben gerufen. Zum

*Anita Merkt ist freie Journalistin.

Teil stehen zur Information der Waldbesucher noch alte Tafeln mit Zeichnungen und Erklärungen.

App anstelle eines Schilderwalds

Einen Schilderwald wollten die Gründer des Waldlabors aber nicht aufstellen. Interessierte Spaziergängerinnen können auf den Begrüssungstafeln am Waldeingang einen QR-Code einscannen und die Waldlabor-App auf ihr Smartphone laden (s. Seite 11).

Wer lieber zu Hause auf dem Sofa etwas über den Wald lernt, kann sich auch in der Webversion durch einen Fundus an Waldinformationen klicken. So stellt das Waldlabor unter www.waldlabor.ch regelmässig eine Gehölzpflanzenart mit ihren Erkennungsmerkmalen, Eigenschaften und ihrer Verbreitung vor.

«Nicht nur ein Fäschtli»

Ins Leben gerufen wurde das Waldlabor von WaldZürich anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Verbands. «Wir wollten nicht nur ein Fäschtli machen, sondern etwas schaffen, das von Dauer ist», erklärt WaldZürich-Geschäftsführer Felix Keller. Dabei war man nicht bescheiden: Entsprechend dem langen Horizont, den es bei der Waldbewirtschaftung braucht, ist das Waldlabor auf 100 Jahre angelegt.

Im Februar 2019 erfolgte nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten die Gründung des Trägervereins Waldlabor Zürich. Beteiligt sind neben WaldZürich die Stadt und der

Kanton Zürich, der Verband Zürcher Forstpersonal, die ETH und die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Sie haben gemeinsam das Konzept ausgearbeitet. Der Grossteil der Waldfläche, die zum Labor gehört, ist Eigentum der Stadt und des Kantons Zürich.

Finanziert wurden die ersten fünf Jahre mit Sponsoren und dem Zürcher Lotteriefonds. «Zum einen soll es der Bevölkerung den Kulturwald, seine Bewirtschaftungsformen und die vielfältigen Leistungen des Waldes für die Gesellschaft näherbringen, zum anderen dient das Waldlabor auch der Aus- und Weiterbildung des Forstpersonals und der Forschung», erklärt Keller.

Im Waldlabor soll auch Wissen für die Zukunft des Waldes erarbeitet werden. Ein Beispiel ist die Pflanzung von vier submediterranen Eichenarten unter Mithilfe von ETH-Studierenden im Dezember 2023. Die Studentinnen und Studenten pflanzten je 16 Individuen von Traubeneiche, Flaumeiche, Hybridflaumeiche und der Zerreiche. Auf einer grösseren ausgelagerten Fläche sollen sich 64 Individuen je Art entwickeln. Die Versuchspflanzung soll Erfahrungswerte liefern, wie sich die Eichenarten, die als besonders trockenheits- und wärmetolerant gelten, entwickeln. Gepflegt werden die jungen Bäume von Grün Stadt Zürich. Die ETH erhebt regelmässig Daten und beobachtet ihre Entwicklung. Ebenfalls im vergangenen Jahr hat das Waldlabor zusammen mit dem Verein Sirkku Stadtfrüchte am Rand der

160-Hektar-Fläche einen Kastanienhain angelegt. «Der Hain ist ein Beispiel für Agroforst. Einerseits können von Edelkastanien Früchte für die menschliche Ernährung geerntet werden, andererseits wächst Holz als Wertstoff heran. Zusätzlich wird traditionell auch die Krautschicht genutzt durch Beweidung oder Mahd», erklärt Brüllhardt. In zehn bis zwölf Jahren wird es so weit sein, dass Spaziergänger sich hier mit Maroni eindecken können. Dass die Edelkastanie auch nördlich der Alpen gut gedeiht, ist in der Fachwelt bereits bekannt.

In unmittelbarer Nähe des Kastanienhains befindet sich das Marteloskop des Waldlabors. Hier ist jeder Baum nummeriert und eingemessen. Angehende und erfahrene Waldfachleute können sich auf dieser Fläche in der Anzeichnung üben und Waldkennzahlen exakt auswerten, vergleichen und diskutieren.

Um der Bevölkerung und den Schulen die zahlreichen Elemente des Waldlabors näherzubringen, veranstaltet das Waldlabor regelmässig Führungen und Events für Fachleute, Laiengruppen und Schulklassen. Einen Grossteil davon hat Brüllhardt bis anhin selbst bestritten. Inzwischen konnte er ein Team von Exkursionsleitern und -leiterinnen aufbauen. Das gibt dem Teilzeit-Geschäftsführer mehr Zeit, sich der Weiterentwicklung des Waldlabors zu widmen. ■

Mehr Informationen

www.waldlabor.ch
www.stadtzuerchermaroni.ch



In einem Kastanienhain wachsen junge Edelkastanienbäume heran.